Zeitschrift: Annalen der Elektro-Homöopathie und Gesundheitspflege : Monatsschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf

Herausgeber: Elektro-Homöopathisches Institut Genf

Band: 5 (1895)

Heft: 1

Artikel: Serumtherapie u. Elektro-Homöopathie

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1038471

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Serumtherapie u. Elektro-Homöopathie.

In unserem letzten Artikel der „Annalen" erwähnten wir die Zweifel, die sich uns über die neue Heilmethode aufdrängten. Die Theorie der Immunisierung des menschlichen Körpers durch Thierblut schien uns sehr zweifelhaft, weil die Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten nicht nur im Blutwasser, sondern auch in allen Fasern des menschlichen Körpers vorhanden sein muß und gewiß großentheils von psychischen Einflüssen abhängt, auf welche wiederum durch natürliche Faktoren der Hygiene besser eingewirkt werden kann, als durch das widernatürliche Vermischen der menschlichen Blutmasse mit thierischem Serum.

Wenn man auf diese einwirken will, so muß es mit anderen Stoffen geschehen, die sich leicht wieder eliminieren lassen und durch minime Reize, wie die Elektro-Homöopathie es bisher stets mit größtem Erfolge gethan hat.

Unser Diphterique hat bis jetzt nach allen uns vorliegenden Berichten, die theilweise in den „Annalen" veröffentlicht worden, weit günstigere Resultate ergeben als alle anderen Heilmittel, und außerdem haben wir dieses erprobte Mittel auch in die Form von kleinen Pastillen zu subkutanen Einspritzungen gebracht, wovon 1 Pastille in 1 Cubikcent. (eine Spritze voll) destilliertem Wasser gelöst, zu 2 Einspritzungen dienen soll. Es ist dies unsere Einspritzung No. 8.

In Bezug auf das Behring'sche Serum kommt die Ernüchterung immer gewaltiger; trotzdem wird sich dieses vermeintliche Medikament lange halten, weil man eben in Zukunft alle Heilungen auf Rechnung des angewendeten Serums setzen wird, als ob früher alle Diphteritiskranken gestorben wären und weil man Ziffern stets so zu gruppieren versteht, daß die Statistik dafür spricht. Das hat die Geschichte des Tuberkulins bewiesen und das beweist jedes neu auftauchende Medikament. Doch hören wir, wie sich der aufrichtigste und wohl scharfsinnigste Kliniker, Dr. Rosenbach aus Breslau, über die Heilserumtherapie in einem in Wien gehaltenen Vortrage geäußert:

„Auch die moderne Heilserumtherapie, die nach dem eklatanten Mißerfolge der antibakteriellen (mikrobiciden) Therapie und des Koch'schen Verfahrens jetzt wieder einen neuen Triumphzug durch das Reich der Statistik beginnt, ist aufgebaut auf der Verkennung des Wesens von Krankheit und Heilung; denn sie verwechselt die mögliche Präventivtherapie (Impfung) mit der Möglichkeit einer Beeinflussung des Krankheitszustandes, der erst nach längerer Inkubation veränderten Reaktionsform des Gewebes. Hier, wo bereits eine ganze Kette von Vorgängen ausgelöst ist, die auch unabhängig von dem ersten Auslösungsvorgange fortbesteht, sind eben die Verhältnisse anders als dort, wo noch keine fremdem Reize eingewirkt haben und das Impfmittel einen gewissermaßen jungfräulichen, normal reagierenden Boden findet. (Bemerkenswerth ist auch der Umstand, daß eine homöopathische Dosis von Heilserum einen sicheren Umschwung herbeiführen soll, während doch der infizierte Körper aus seinem Serum unter dem Einflusse des Infektionsträgers, also eines maximalen Reizes, die Heilpotenz nicht zu bilden vermag.)

Deshalb sind ihre glänzenden Erfolge — die überdies erst an kleinem Zahlenmaterial gewonnen sind — nur scheinbar; sie hängen unserer Auffassung nach jetzt nur ab von der willkürlichen Handhabung der Statistik, ganz abgesehen davon, daß lokale und allgemeine Schwankungen der Mortalität auch dem skeptisch Prüfenden Veranlassung zur Täuschung bieten können."

In der Berliner medicinischen Gesellschaft hielt Dr. Hansemann, ein Assistent Virchows, einen Vortrag über die Diphterie- und Serumbehandlung, in welchem er auf Grund sorgfältiger Prüfung und zahlreichen klinischen Materials zu folgenden Ergebnissen kam: 1. Trotz der Einspritzung von Serum sind zahlreiche Erkrankungen an Diphteritis vorgekommen; die immunisierende Wirkung dieses Heilmittels hat sich nicht bewährt; es sind sogar am ersten Tage und bei anscheinend leichter Erkrankung mit dem Behring'schen Heilmittel behandelte Kinder gestorben. 2. Das Heilserum ist sogar schädlich, da es schwere Hautausschläge, Gelenks- und zuweilen tödtliche Nierenentzündungen erzeugt.

Wir glauben deshalb wohl berechtigt zu sein, gegenüber dem in manchen Kreisen noch immer blühenden und leider öfters aus materiellen Interessen gepflegten Enthusiasmus auch unsere Stimme der Warnung hören zu lassen.

A. S.

Hygiene im Orient.

Im Sommer wird bei uns lange nicht so viel wie bei andern Nationen, und im Winter noch weniger gebadet. Die Nothwendigkeit, der Hauptpflege mehr Beachtung zuzuwenden, tritt aus rein zwingenden Gründen der Praxis immer deutlicher zutage. Bei uns hat gerade die Hauptpflege im Allgemeinen durchaus nicht gleichen Schritt gehalten. Denn gehört nicht sorgfältige Körperreinigung hauptsächlich mit zum Kulturfortschritt? Man kann im Gegentheil behaupten, unsere alten Vorfahren haben mehr gebadet; denn zum altgermanischen Bauernhause gehörte eine Badeeinrichtung, und Karl der Große badete sich jeden Tag, während man bei uns auf dem Lande jetzt das Baden oder das Waschen des ganzen Körpers fast gar nicht kennt; durch welchen Mangel die Haut vollständig verweichlicht werden muß. Vor allen Völkern zeichnet sich durch Pflege der körperlichen Reinigung der von uns gern für unkultivirt gehaltene Türke aus. Der Grund liegt darin, daß der Prophet Mohamed die Reinlichkeit so hoch stellte, daß er ihre Gesetze zu göttlichen erhob. Er verräth ein tiefes hygienisches Verständniß, wenn er gleich in erster Linie den Satz verkündet: „Gott erhört niemand, der ungewaschen vor ihn tritt." Darum giebt es keine Moschee, deren Vorhof nicht mit zweckentsprechenden, zureichenden Marmorbassins ausgestattet wäre, an denen man vor jeder der fünf Gebetstunden des Tages die sich zur Andacht Vorbereitenden sehen kann, sich Kopf, Gesicht, Brust, Hände und Füße waschend. Weiter redet Gott durch den Mund des Propheten sehr treffend: „Nur fließendes Wasser ist rein." Die Folge ist, kein Muselmann schöpft Wasser aus stehenden Gewässern, alle Bassins, Brunnenhäuser, Fontainen haben ständigen Zu- und Abfluß. Ja, der Türke trinkt sogar nur einmal von dem Wasser in einem Glase, nach dem Satze: „Alles, was vom Körper und vom Munde ausgeht, ist unrein, auch der Athem, was aber eingeht, soll rein sein." Der Athem und die Lippen, die das Wasser berühren, machen dasselbe schon unrein.

Aus diesem Grunde giebt's auch nirgends eine so große Anzahl von Bädern, als im Orient. Konstantinopel zählt allein zirka 200 öffentliche Bäder, und selbst im Frankenviertel darf in keinem Hotel ein Bad fehlen. Die öffentlichen Badeanstalten sind in altrömischem Styl erbaut und nach dem Prinzip der Reinlichkeit und Behaglichkeit eingerichtet, und das verwöhntere Auge kann reichlichen Luxus finden. Der Türke ist so an den wohlthuenden Ein-